

• Gröblich. In der Verhandlung für Gröblich und Umgebung betragen nach 23jährigen Bestehen am Ende des Jahres die Einzahlungen 200000 M. Die Einlagen konnten sofort auf Hypotheken ausbezahlt werden.

• Großenhain, 3. Januar. Ein bedauerndes Unglücksfall ereignete sich heute vormittag in der ersten Stunde im Hinterhause des Schacht-Rothing'schen Geschäftshauses am Frauenmarkt hier selbst. Die etwa zehn-jährige Tochter der daselbst wohnhaften, reich mit Kindern gesegneten, wenig begüterten Fabrikarbeiterwitwe Scholz gab — trotz aller in den Zeitungen und auch sonst ergehenden Warnungen — Spiritus aus einer Spiritusflasche in die Flamme eines von ihr angezündeten Ofenfeuerhorns, natürlich, um dieses schneller anzulachen, und die Folge war, daß brennender Spiritus die Kleider des Mädchens in Brand setzte. So rasch auch der ältere Bruder des Kindes den Brand erlosch, so waren doch Arm, Brust und Leib des bellagerten Opfers eigener Unvorsichtigkeit so arg verbrannt, daß die Haut sich förmlich in Fetzen ablöste und die Verletzte schwer erkrankt darniederliegt. Hoffentlich gelingt es der Kunst des eilig herbeigerufenen Arztes, das Mädchen am Leben zu erhalten. Anderen aber diene auch dieser Fall zu erneuter, eindringlicher Mahnung, Petroleum oder Spiritus unter keinen Umständen zum Feueranmachen zu verwenden. (Verh. Tbl.)

• Oschag, 3. Januar. Der Rat beschloß für das hiesige Stadtkrankenhaus die Errichtung einer Zentralheizung. Die Kosten sind auf 11000 Mark berechnet. Dazu sind bereits 9000 Mark vorhanden, die übrigen 2000 Mark sollen den Ueberflüssen der Sparkasse entnommen werden.

• Dresden. Die Ehrenfädel, welche König Friedrich August am Neujahrstage den Herren vom einstigen persönlichen Dienst König Georgs überreichte, sind prachtvolle Werke der Waffenschmiedekunst. Das Säbelgehäuf ist stark vergolbet und zeigt das sächsische Wappen mit dem Namenszug König Friedrich Augusts. Der den Korb und den Griff des Säbels verbindende Bügel hat die Form eines Drachens und trägt das Signum „G. R.“ (Georg Rex). Die Ringe sind fein ziselirt und tragen auf der einen Seite die Aufschrift: „Trag diese Wehr zu Sachsens Ehr“, während auf der anderen Seite steht: „Zur Erinnerung an meinen geliebten Vater, Sr. Maj. König Georg. Friedrich August, König von Sachsen.“ Außerdem trägt jeder Säbel den Namen des Empfängers. Im ganzen sind zwölf derartige Ehrenfädel angefertigt und verliehen worden. Die Wappen sind zur militärischen Uniform zu tragen.

• Schandau, 3. Januar. In den Forstrevieren der Sächsischen Schweiz findet eine Beschränkung der Jagden statt, da der König die Pachtung der Jagdgebiete des Bezirkes Schandau links der Elbe aufgegeben hat. Der königliche Jagdbezirk besteht nur die Gebiete rechts der Elbe.

• Obervogelgesang, 3. Jan. Heute früh ist bereits an der hiesigen Ueberfahrt vom Fährmeister auf dem Eise der Eibweggang hergestellt und abgesteckt worden und derselbe für den öffentlichen Verkehr freigegeben.

• Altenberg-Gefirng. Auf den um Altenberg und Gefirng gelegenen Höhen des Erzgebirges entwickelte sich am Neujahrstage trotz grimmer Kälte und eifigen Sturmes ein stilles Sportleben. Zahlreiche Skiläufer huschten über die gläsernen Flächen und von den Hängen sausten die Robelchlitzen zu Tale. Immer steilere Gefälle erwählten sich die frühlichen Insassen als Versuchsfeld. Den Skifahrern aber enthielten sich Winterbilder von erhabenster Schönheit, die man eben nur durch Vermittlung des alles überwindenden Ski, der keine Hindernisse kennt, erschauen kann. Die meisten Teilnehmer gehörten der Ski- und Robel-Abteilung der Sektion Dresden des Oesterreichischen Touristenklubs an, die öfters derartige Ausfahrten unternimmt. Die Generaldirektion der königlich sächsischen Staatseisenbahnen hat in dankenswerter Weise dem alleits in Aufnahme gekommenen Skisport Rechnung getragen und durch Einlegung von schnellfahrenden Sonderzügen nach dem Erzgebirge den Ski- und Robelfahrern einen wesentlichen Vorteil geschaffen.

• Herrnhut: Feuer entstand am 2. ds. Mts. früh zwischen 3 und 4 Uhr im alten Stüberhause und vernichtete das obere Stockwerk dieses Hauses, sowie der angrenzenden Stüberhausküche. Da die Gebäude noch viel Holzwerk enthielten, griff das Feuer mit großer Schnelligkeit um sich. Zum Glück herrschte vollständige Windstille, sonst hätte unabsehbarer Schaden entstehen können, da die ganze Umgebung aus älteren Gebäuden besteht. Das Gebäude, in welchem das Feuer ausgebrochen, ist das erste und älteste Haus von Herrnhut, aus dem Jahre 1722.

• Baugen. In Storch ist der Wirtsbefitzer und Gemeindevorstand Krahl beim Fällen eines Baumes im Walde tödlich verunglückt. Der niederfallende Baum zertrümmerte dem Unglücklichen die Schädeldecke. Ohne die Befinnung widererlangt zu haben, ist Krahl in seiner Wohnung vier Stunden danach gestorben.

• Bittau, 3. Januar. Der Stationsassistent Weber, der bekanntlich das folgenschwere Betriebsverderben am 7. August v. J. verschuldet hat, ist vom Könige begnadigt und die über ihn verhängte dreimonatliche Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe umgewandelt worden. Weber ist jetzt in der Güterregulation am Bahnhof Dresden-Neustadt tätig.

• Roßlitz, 2. Januar. Aus dem Reichskollegium ausgeschieden ist hier Herr Stadtrat Schlobach. Er hat 46 Jahre lang in öffentlichen Diensten gestanden: von 1859 bis 1892 als Stadtvorsteher und von 1893 bis jetzt als Stadtrat. Diese Verdienste ehrt das Königl. Ministerium das Jnnere durch Verleihung des Titels „Stadtrat“, wäh-

rend die sächsischen Kollegen den Scheidenden zum Ehrenbürger der Stadt Roßlitz ernannten.

• Roßlitz, 3. Januar. Am 1. ds. Mts. feierte Herr Steuerretineuer Edelmann hier sein 50jähriges Dienstjubiläum.

• Hohenstein-Ernstthal, 2. Januar. Einen überaus schlechten Geschäftsgang hat neben der Weberlei im hiesigen Orte die Wirtbranche der gesamten Umgebung. Die Wirker in den Dörfern der Umgegend sind seit längerer Zeit ungenügend beschäftigt. Am schlechtesten steht es in der Wirtshausbranche. In Strichhandshuben ist die Beschäftigung etwas besser.

• Wilskau, 3. Januar. Der Weber Christian Koz aus Siegenbrunn, der seiner Ehefrau den Hals durchschnitt und sie tötete, ist jetzt als unheilbar geisteskrank in die Landesirrenanstalt Colbitz eingeliefert worden. — Ein Polizeihund, der gestern Abend einen Schußmann in einem äußeren Stadteil begleitete, löbte im Straßengraben einen 65 Jahre alten Strumpfwirker aus Langenschurndorf auf, welcher hilflos dalag und sicherlich erstochen wäre, wenn ihn der Hund nicht entdeckt hätte. Der Mann mußte sofort ins Stadtkrankenhaus geschafft werden.

• Wilskau, 3. Januar. Eine Anfrage des Justizministeriums bei den Gemeinden der Umgegend Wilskaus wegen Errichtung eines Amtsgerichts in Wilskau ist von den meisten Gemeinden in ablehnendem Sinne beantwortet worden.

• Treuen, 3. Januar. Der Mitte der 40er Jahre stehende, hier wohnhafte Fabrikarbeiter Nothes ist am Sonnabend morgen, als er sich auf dem Wege nach Neßschau befand, um dort Arbeit zu suchen, erstochen. Man fand den Mann in der Flur Pfaffenbrunn bei nahe ausstreckt liegend in einer Schneewehe. — Heute früh war das Thermometer auf -23 Grad Celsius gesunken.

• Leipzig. Ein erst 25 Jahre alter Uehrendiebstahl, Mandelbar mit Namen, der auch in Berlin schon viel „gearbeitet“, es aber aus guten Gründen vorgezogen hat, sich unsichtbar zu machen, hat jetzt eine exemplarische Strafe durch das Leipziger Landgericht erhalten. Er hatte kürzlich durch einen nächtlichen Einbruch in ein großes hiesiges Uehrendiebstahl im Werte von 600 M. entwendet. Als Strafe wurden in angedrohter Weise vielen Vorstrafen vier Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust ausgeschrieben. Diese strenge Aburteilung bekräftigt um so mehr, als gerade Sachsen im letzten Jahre von Uehrendieben in geradezu bedrückender Weise heimgesucht worden ist. — In Brodhaus Konversationslexikon befindet sich im siebenten Bande unter „Geheimmittel“ als „Pharmazeutische Spezialitäten“ auch das Haarwasser „Javal“ angeführt, und es ist gesagt, daß derjenige, welcher solche Geheimmittel kauft, sein Geld verschwendet und eine verwerfliche Industrie befördert. Durch diesen Artikel fühlte sich der Verfasser des „Javal“ gekränkt und strengte gegen den Verlag vom Brodhaus-Verlag in Leipzig eine Schadenersatzklage an mit dem Antrage, den Beklagten zu verurteilen, bei 1500 M. Strafe für jeden Fall es zu unterlassen, das „Javal“ unter Geheimmittel, welche die Gesundheit schädigen, anzuführen; ferner, bei Strafe, diesen Band des Lexikons mit der betreffenden Seite nicht mehr in Verkehr zu bringen und die bisher vertriebenen Bände zurückzurufen. Als Begründung dieser sich auf § 824 des Bürgerlichen Gesetzbuches stützenden Klage wurde angeführt, daß „Javal“ ein kosmetisches Mittel zur Haarwuchsförderung und Körperpflege und kein Geheimmittel sei, durch diese Bezeichnung erleide der Kläger einen bedeutenden Schaden, wenn man zum Beispiel nur 15 M. Schaden pro Jahr bei jeder der 15000 in Deutschland befindlichen Verkaufsstellen rechne. Die beklagte Verlagsbuchhandlung machte den Schutz des § 193 des Reichsstrafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) für sich geltend, indem das Konversationslexikon zur Belehrung des Publikums diene. Der Schreiber jenes Artikels, Dr. B., welcher Chemiker ist, kann als zuverlässig gelten. Das Landgericht Berlin hatte die Klage abgewiesen und auch die vom Kläger A. im Ostseebad Kolberg beim Kammergericht in Berlin eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg. Die dann beim Reichsgericht eingelegte Revision ist nun, wie schon gestern gemeldet, auch durch Urteil des 6. Zivilsenats zurückgewiesen.

• Leipzig, 2. Jan. In einem Leipziger Vororte war von dem außerhalb der Gemeinde wohnenden Besitzer eines größeren Areal ein Teil des letzteren vorüberhandelt verkauft worden und man zog ihn daraufhin zu einer ansehnlichen Reingewinnsteuer heran. Die hiergegen angebrachte Zahlungsweigerung ist nunmehr von der letzten Instanz, dem Oberverwaltungsgericht, für begründet erachtet worden, da der betreffende Grundbesitzer in der Gemeinde, in der sein Grundstück lag, nicht Gemeindeglied und mithin nicht zahlungspflichtig war.

• Mühlberg a. Elbe, 3. Januar. Auf Grube „Lust“ bei Damsdorf stürzte der Maschinenwärter Beger aus Preßnitz kopfüber in den zu ebener Erde im Maschinenhause befindlichen, durch eine Barriere abgeschlossenen Heißwasser-Kessel, aus welchem er Wasser schöpfen wollte, und wurde total verbrüht als Leiche wieder herausgehoben.

• Altenburg, 3. Januar. In der Nähe der Remdammühle bei Gönitz wurde am Neujahrsmorgen ein sehlfähiger Mann erstochen aufgefunden. Nach den vorgefundenen Papieren wurde der Unglückliche als der Schmied Winkler aus Oelsitz i. B. refognosziert.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 4. Januar 1905.

• Berlin. Der bei der hiesigen Subdirektion einer großen Versicherungsgesellschaft angestellte Kassierer Wente beging Unterschlagungen in Höhe von etwa 24000 Mark; er wurde verhaftet. (E.-N.)

• Tarnowitz. Drei verummunte Männer drangen nachts in das Schlafgemach des Ehepaars Kuplowitz ein und schlugen mit stumpfen Gegenständen auf die beiden Leute ein. In der Todesangst gab Kuplowitz die Taschenschlüssel heraus, worauf die Räuber sich mit 17000 Mark entfernten. Ein der Tat Verdächtiger wurde verhaftet.

• Hamburg. Infolge Kohlenoxydgas-Vergiftung durch einen mangelhaften Ofen wurden zwei kleine Knaben eines Arbeiterhepaares bewußlos aufgefunden. Ein Kind ist gestorben.

• Hamburg. Das Schiff Martesla, am 9. Dezember von New-York nach Cetti abgegangen, ist durch Explosion der Kapselababung vollständig zerstört worden. Elf Mann der Besatzung wurden getötet, die übrigen sind in Bermuda gelandet.

• Wien. Die Kälte hält noch immer an. Heftige Schneestürme haben sich eingestellt.

• Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet, Ministerpräsident v. Gautsch erklärte gestern, daß er sich jeder gegen irgend eine Nationalität gerichteten Maßnahme enthalten und die Sanierung auf parlamentarischen Wege anstreben werde.

• Venedig. Hier wütet heftiger Schneesturm. Mehrere Kanäle sind zugefroren. In vielen Städten ist die Kälte bis 23 Grad gestiegen.

• Belgrad. Hauptmann Mikolitsch, der in Japan öffentlich in angeblich berauschtem Zustande über den König schimpfte, wurde vom Kriegsgericht zu 2 Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt.

• Trier. Infolge Umkippen einer Gießkanne auf dem Tullinger Eisenwerk wurde ein Arbeiter getötet; zwei wurden tödlich, einer leicht verletzt.

• Lodz. Am 24. v. Monats explodierte nach Anknüpfung der Mobilmachung auf der Eisenbahnbrücke unweit Pawjaniky Dynamit. Die Brücke wurde unbedeutend beschädigt. Menschen wurden nicht verletzt und der fahrplanmäßige Verkehr wurde nicht gestört.

• Cambridge. (Massachusetts). Die Harvard-Universität veranstaltete heute eine Feklerlichkeit zu Schillers Gedächtnis, bei der die Professoren Franke, Münsterberg und Thanger Ansprachen hielten und deutsche Schauspieler vom Newporter Sandtheater mitwirkten.

• Schoppinik. Bei Volken erstoben gestern zwei russische Grenzposten.

Zum russisch-japanischen Krieg.

• Rotterdam, 3. Januar. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Catabia: Zwei japanische Hilfskreuzer kreuzen an der Küste Javas. Die japanische Torpedobootsflotte befindet sich im Norden Bornos. Die niederländischen Kriegsschiffe kreuzen längs der Westküste des Archipels. Nach einer Blättermeldung ist das Panzerschiff „Jeeland“ gestern von Neutvediep nach Indien abgegangen.

• Paris. Mehrere Blätter wird aus Petersburg gemeldet: Kosobestwensky sei beauftragt worden, in Madagaskar weitere Befehle abzuwarten.

• Weihaiwei. Der englische Kreuzer „Andromeda“ ist heute morgen mit großen Mengen Proviant und Medikamenten für die verwundeten und erkrankten Russen nach Port Arthur abgegangen.

• London, 4. Januar. Eine hochgestellte Persönlichkeit erklärte einem Vertreter des „Standard“, die offenkundige Absicht, das baltische Geschwader in Madagaskar oder einem anderen neutralen Hafen bis zur Ankunft des dritten Geschwaders zurückzuhalten, andere wesentlich die Pläne der Japaner. Der japanische Fehlzugplan gehe dahin, die ganze Flotte bei zu behalten, damit die Schiffe in kürzester Zeit bei wichtigen Operationen zusammen vorgehen könnten. Der Angriff auf Wladivostok und die Einschließung der Festung zu Wasser und zu Lande sowie die gleichzeitige Besetzung von Sachalin seien die Hauptpunkte des Kriegsplanes. Die Hilfskreuzer sollen die russischen Kohlenfahrer beunruhigen. Die Japaner hegten die Hoffnung, die Hauptmacht der russischen Flotte zu vernichten, ohne selbst ernstlichen Schaden zu erleiden.

• Tschifu, 3. Januar. Neutermeldung. Nach Aussage der Mannschaften der aus Port Arthur hier eingelaufenen Torpedoboots zählte die Garnison der Festung bei Beginn der Belagerung 35000 Mann. Davon wurden 11000 getötet und 16000 verwundet oder erkrankten. 8000 waren ständig in den Forts, davon 2000 kampfunfähig. In seinem Briefe an Kogi über die Uebergabe sagt Stössel: Ich habe 8000 Mann in den Forts, von denen 6000 kämpfen können. Wenn Sie meinen Vorschlag nicht annehmen, werden diese Männer im Kampf sterben; es würde Ihnen aber dreimal so viel Leute kosten, sie zu töten. — Während der Belagerung wurden 265 Prozent der Garnison von Port Arthur verwundet. Diese Zahl erklärt sich daraus, daß die Verwundeten auf ihre Posten zurückkehrten, einige bis zu sieben Mal. Nach Schätzung der Russen hat die Besetzung der Festung den Japanern 300 Millionen Yen gekostet.

• Buchara, 3. Januar. Der Emir von Reubuchan hat 30000 Kubel in seinem Namen und 10000 Kubel im Namen seines Sohnes zu warmen Kleidungsstücken für die auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Deres- und Kuban-Kosaken gestiftet.

Eisbahn Riehler

über 2000 Quadratmeter groß
dieses Jahr wogerecht planiert
100m gefällig inmitten der Stadt gelegen. — Große Wärmestuben.
Gasglühlicht und elektrische Beleuchtung.
Heute Mittwoch Petersburger Nacht
mit Konzert bis 11 Uhr.
Eintritt Erwachsene 40 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Wohltätigkeits-Konzert.

Sonntag, den 8. Januar, feiert der Mundharmonika-Klub „Harmonie“ zu Rünchritz in Bahrmanns Gasthof sein
3. Stiftungsfest,
bestehend in Konzert, Theater, Christbaumverlosung und darauffolgendem Tanz, zum besten der Gemeinde-Dialonie Rünchritz.
Neu. Erste Auffstellung der neuen Theater-Bühne. Neu.
Eintritt 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Eintritt: Herren 70 Pfg., Damen 30 Pfg.
Um gütigen Zuspruch bittet der Vorstand.

Hôtel Wettiner Hof.

Montag, 9. Januar
Oscar Junghähnel.



Deutscher Herold.

Nächsten Freitag, 6., Sonnabend, 7. u. Sonntag, 8. Jan.
großes Bockbierfest,
wogu ganz ergebenst einladet Oswald Otto.

Restauration Germania.

Freitag, den 6. ds., sowie Sonnabend und Sonntag
großes Bockbierfest
(Bockwürstchen eigenes Fabrikat).
wogu ganz ergebenst einladen D. Nische und Frau.

Wesers Restaurant.

Freitag, Sonnabend und Sonntag
großes Bockbierfest.
ff. Bockwürstchen. Nettig gratis.
Hierzu ladet ergebenst ein hochachtungsvoll Otto Weser.

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.

Freitag (Hohneujahr), Sonnabend und Sonntag
Bockbierfest
mit musikalischer Unterhaltung. Nettig gratis.
ff. Bockwürstchen. —
Es ladet ergebenst ein Bruno Wolf.

Gasthof Glaubitz.

Kinder-Konzert
Sonntag, 8. Januar, abends 7 Uhr.
Programm: „Das Weihnachtsfest“ von Julius Otto.
Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein der Schulvorstand.

Gartenschlagers Restaurant, Gröba.

Freitag (Hohneujahr), Sonnabend, Sonntag
großes Bockbierfest.
Stoff aus der Brauerei Gröba. ff. Bockwürstchen.
Es laden ergebenst ein D. Gartenschläger und Frau.

Safenrestaurant Gröba.

Freitag (Hohneujahr) und Sonntag
— große humoristische —
Gesangs- und Varieteé-Vorstellungen.

Eis, Riebeck & Co.

mit und ohne Firmadruck empfiehlt billigst
Converts die Buchdruckerei d. Bl.

Generalversammlung
der Begräbnisgesellschaft „Seimlehn“, Riesa
findet Freitag, den 6. Januar, nachm. 1/3 Uhr im „Kronprinz“
(Gesellschaftszimmer neben der Gaststube) statt. Um zahlreiches Er-
scheinen bittet höflichst der Vorstand.

Naturheilverein Riesa.

Donnerstag, den 5. Januar, abends 8 Uhr im Saale des
„Kronprinz“
Vortrag
von Frau Clara Ruche aus Merxheim a. d. Rabe, über: „Die prak-
tische Tätigkeit der Naturheilvereine und ihr Wert für die Volks-
gesundheit und das Volkswohl“. Zu diesem hochinteressanten Vor-
trag werden die geehrten Einwohner von Riesa und Umgegend er-
gebenst eingeladen. **Eintritt frei.**

Bezirks-Belehrerverein.

Sonnabend, 7. 1. 05, nachm. punkt 4 Uhr, Mädchenschule zu
Riesa: 1. Vorphöhe im Zeichnen (Herr Lehme). Von 3 Uhr an: Aus-
stellung von Zeichnungen (Schülerarbeiten). 2. Der Lutherverein zur
Erhaltung der deutschen evangelischen Schule in Oesterreich (Herr
Pfarrer Handmann).

Kgl. Sächs. Militärverein Poppitz, Mergendorf u. Umgeg.
Freitag, den 6. Januar 1905, nachmittags 3 Uhr **Generalvers-**
ammlung im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen aller Kameraden
erwünscht. Der Gesamtvorstand.

Sächsische Fechtschule, Verband Glaubitz.

Nächsten Freitag, den 6. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im
Gasthof „Drei Lilien“ Auktion der nicht abgeholtten Gewinngegen-
stände statt. Der Gesamtvorstand.
NB. Nach 3 Uhr findet die Armen-Beisprechung statt.

Bionenzucht- und Obstbauverein Nünchritz

und Umgegend.
Freitag, den 6. d. M., nachmittags 2 Uhr
Generalversammlung
im Gasthof zum Gesellschaftshaus in Nünchritz. Herr Baumshulensbes.
H. Bittner-Bausitz wird Vortrag über: „Obstbau im allgemeinen“
halten. Auf § 8 der Statuten macht aufmerksam und um zahlreiches
Erscheinen bittet der Vorstand.

Billige Hemdentuche

Metier 30, 35, 40 und 45 Pfg. Spezialmarken.
Adolf Ackermann.
Größtes Lager am Platz.

Kohlen
Briketts
Coaks
Liefert preiswert und schnell
A. G. Hering, Elbstraße 7.
Telephon 50.

Herzlicher Dank.

Für die liebevolle Teilnahme beim Tode und Begräb-
nisse unser lieben Mutter

Frau Pauline Gläser

Können wir nicht unterlassen, allen für den schönen Blumen-
schmuck zu danken. Insbesondere Dank Herrn Pfarrer
Dr. Benz für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn
Kantor Bergmann für den erhebenden Gesang; dem A. S.
Militärverein zu Weida und allen denen, welche die Ver-
storbene zur letzten Ruhestätte begleiteten. Dies alles hat
unsern wunden Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Ent-
schlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.
Weida, den 3. Januar 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlicher Dank.

Allen lieben Verwandten und Bekannten bringen
hierdurch für den schönen Blumenschmuck und die Begleitung
zur letzten Ruhestätte beim Begräbnis unser lieben Mutter
und Großmutter

Henriette verw. Dommitzsch

den herzlichsten Dank. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir
ein „Ruhe sanft!“ in Deine stille Gruft nach.
Rünchritz, den 3. Januar 1905.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schlitten! Schlitten!

Ein guter Tafelschlitten mit
Belag und ein einsehbarer sind
billig zu verkaufen.
Wilhelm Spengler, Wilhelmstr. 6.

Teauringe

in allen Weiten und
jeber Preislage hält
stets großes Lager

D. Rügig, Wettinerstr. 37.

Gasthof Marksieditz.

Donnerstag, den 5. und
Freitag, den 6. d. M.
ladet zum **Bockbierfest**
hierdurch freundlich ein
Hermann Förker.

Gasthof Ledwitz.

Freitag, den 6. Januar (Hoh-
neujahr) findet mein
Karpfenschmaus mit Balkmarkt
statt, wogu ich alle Gönner, Geschäfts-
freunde und Bekannte ergebenst ein-
lade. R. Eberhardt.

Gasthof Plotitz.

Freitag, Sonnabend u. Sonn-
tag **großes Bockbierfest.**
ff. Bockwürstchen.
Nettig gratis.
Es ladet ergebenst ein
Paul Hofmann.

Schusters Restaurant.

Donnerstag, den 5. d. M.
Schweinschlachten.

Restaurant Germania.

Morgen Donnerstag **Schlachtfest.**
Ergebenst D. Nische.

Restaurant Parkschlösschen.

Morgen Donnerstag **Schlachtfest,**
wogu freundl. einladet D. Vogel.

Schweineversicherung

Röderau, Zeithain u. Umg.
Freitag, den 6. Januar (Hoh-
neujahr), nachmittags 1 Uhr
Generalversammlung
im Gasthofe zum **Waldschlösschen**
in Röderau. Um zahlreiches und
pünktliches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Chorgesang-Verein.

Nächste Übung d. 12. Januar.

Florett-Klub.

Sonnabend, den 7. Jan. 9 Uhr
Monatsversammlung
im **Gesellschaftshaus**
Tagesordnung:
Aufnahmen, Wintervergnüg,
Damenliste, Preisfesten, Anträge.
Sonntag, den 8. Jan., nachm.
2 Uhr **Preisfesten.**
Um vollständiges Erscheinen bittet
der Vorstand.

Gestern abend entschlief ganz
unerwartet in Dresden unsere gute
Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Schwägerin und Tante, Frau

Auguste verw. Klippbahn

Dies zeigen hierdurch an
die tieftrauernden Kinder.
Poppitz, Riesa, Gröba, Dresden und
Dortmund.

Stadt-Theater

in Riesa (**Gesellschaftshaus**).
Mittwoch, den 4. Januar 1905
Berühmter Schwank:

Bapagens

oder: Der Schwan in der Klemme,
Schwan in 4 Akten.

Theater in Boberfen

(**Gasthof zum Admira**).
Freitag, den 6. Januar 1905
(Hohneujahrstag).

2. Gastspiel des Riesaer Stadttheater-
Ensembles:
Die alte Frau Grubbe,
Bühnen in 3 Akten.

Die heutige Nr. umfasst 3 Seiten

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Samstag und Sonntag von Saenger & Winterlich in Nießau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmitz in Nießau.

N. 8.

Mittwoch, 4. Januar 1905, abends

58. Jahrg.

Deutsches Wirtschaftsleben 1904.

Die Besserung des deutschen Wirtschaftslebens, die nach der Krise der vorhergehenden Jahre in der zweiten Hälfte des Jahres 1903 wieder eingesetzt hatte, hat auch während des Jahres 1904 angehalten. Nur hat sich der wirtschaftliche Aufschwung nicht gleichmäßig das ganze Jahr hindurch fortgesetzt, sondern im letzten Quartal trat eine gewisse Abflauung ein, deren Ursachen sich zur Zeit noch nicht mit Deutlichkeit übersehen lassen. Nicht geringen Anteil dürfte hieran jedenfalls die ungewöhnliche Sommerdürre haben, durch die eine Hemmung des Wasserverkehrs und damit eine Verteuerung der Frachten für zahlreiche Geschäftszweige herbeigeführt worden ist.

Will man sonst die Signatur des Wirtschaftsjahres 1904 in eine kurze Formel fassen, so läßt sich dies nicht besser tun als mit dem Worte: Zusammenschluß oder Konzentration. Auf fast allen wichtigen Produktionsgebieten machte sich ein verstärktes Streben nach Vereinigung der Kräfte geltend, dessen Ergebnisse in Fusionen, Interessengemeinschaften, Kartellen und Syndikaten vorliegen. So gewann der Konzentrations-Prozess im Bankgewerbe durch die Bildung der Interessengemeinschaft zwischen der Dresdener Bank und dem Schaaffhausenschen Bankverein einen erneuten Anreiz. In der Elektrizitäts-Industrie ferner vollzog sich die Fusion der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft mit der Elektrizitäts-Gesellschaft Union sowie diejenige der Siemens u. Halske-Werke mit den Schudertischen Werken. Die wirtschaftliche Stellung der deutschen Elektrizitäts-Industrie, deren einzelne Gesellschaften sich bisher vielfach eine ziellose Konkurrenz machten, ist dadurch wesentlich verbessert worden. Endlich hat sich auch in der chemischen und Farben-Industrie ein weiterer Zusammenschluß durch Preis-Vereinbarungen und sonstige Koalitionen vollzogen, die sicherlich dazu beitragen werden, diesen Industriezweigen ihre dominierende Stellung auf dem Weltmarkt zu sichern.

Von besonderem Interesse sind weiterhin die Vorgänge innerhalb der Kohlen- und Eisen-Industrie, handelt es sich hier doch gewissermaßen um den Kern und das Rückgrat unseres gesamten Wirtschaftslebens. Auch Kohle und Eisen, diese unentbehrlichen Mittel alles modernen wertmäßigen Schaffens, sind während des verflohenen Wirtschaftsjahres in erhöhtem Maße und erweitertem Umfange kartelliert und syndiziert worden. Das Kohlenkartell hat sich in festeren Formen und unter weiterer Heranziehung von Outsiders neu konstituiert. Ferner ist unter außerordentlichen Mühen endlich die Gründung des Stahlwerks-Bundes gelungen. Dieser Verband bedeutet auch in technischer-prinzipieller Hinsicht einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete des Kartellwesens, sofern hier zum ersten Mal auch bindende Vereinbarungen für den Export getroffen worden sind und damit der rufmässigen Konkurrenz der einzelnen exportierenden Werke auf dem Auslandsmarkt untereinander ein Riegel vorgeschoben ist. Von hoher Bedeutung erscheint endlich die Verschmelzung von Kohlen- und Eisenerz, wie der Gelsenkirchener Gesellschaft mit dem Schalker Verein und dem Hüttenverein Rote Erde. Es ist durch diese Vorgänge ein eigenartiges neues Wirtschaftsgebilde, die „Gelsenhütte“, entstanden, das Gewinnung und Verwertung der Rohstoffe in sich vereinigt und offenbar die Leistungsform des amerikanischen Trusts darstellt. Um sich den maßgebenden Einfluß auf die künftige Entwicklung des Kartellwesens zu sichern und damit die mißbräuchliche Gestaltung eines an sich durchaus gesunden und berechtigten Gebankens zu verhindern, ist von der preussischen Regierung die Hibernia-Verstaatlichung eingeleitet worden.

Mit dem Beginn des neuen Jahres richten sich, wie auch schon im Jahre 1904, die dringendsten Wünsche aller Wirtschafts- und Erwerbstreibe auf den Abschluß neuer Handelsverträge, damit die Unsicherheit von Handel und Wandel genommen werde. Hauptsächlich finden diese Wünsche ihre baldige Erfüllung.

Der Krieg in Ostasien.

Zur Kapitulation von Port Arthur.

21. Tokio, 4. Januar. Die Bedingungen der Kapitulation von Port Arthur, die hier mit großer Spannung erwartet werden, sind soeben bekannt geworden. Sie lauten:

1. Alle Soldaten und Seeleute, die sich im Bereiche der Festung oder des Hafens befinden, werden Kriegsgefangene.
2. Die Befestigungswerke der Schiffe für die Wachen und die Munition werden in ihrem gegenwärtigen Zustande den Japanern übergeben.
3. Sämtliche Minen und sonstige gefährliche Sperranlagen werden den japanischen Behörden genau bezeichnet.
4. Die russischen Offiziere dürfen ihre Waffen behalten und in die Heimat zurückkehren, wenn sie sich verpflichten, während der Dauer des Krieges alle Feindseligkeiten gegen Japan einzustellen.

Die letzten Kämpfe um Port Arthur.

Ein Telegramm General Stöffels an den Zaren vom 28. Dezember besagt: Gestern vormittag um 10 Uhr sprengten die Japaner die Brustwehr des dritten Forts und eröffneten sodann eine starke Kanonade auf der ganzen Front, die sich besonders gegen das dritte Fort richtete. Gegen 1 Uhr griffen sie von einem Ausgrabung aus die Brustwehr an. Zwei Angriffe wurden zurückgeschlagen; aber die Japaner besetzten das Loch, welches die Explosion gerissen hatte. Gegen 5 Uhr besetzten sie die Brustwehr und drangen bei Einbruch der Dämmerung in großer Anzahl in das Fort ein. Zwei Bataillone unserer Truppen, die auf den Wällen kämpften, wurden vernichtet. Abteilungen unserer Truppen zogen sich in die Kasematten zurück, aber die Japaner stellten vor den Eingängen Revolverkanonen auf, so daß es den Verteidigern unmöglich war, hinauszukommen. Wir machten drei Gegenangriffe, die jedoch keinen Erfolg hatten; das Fort blieb in den Händen der Japaner. Unsere Verluste, besonders an Offizieren, sind bedeutend. Die Besatzung gelangte durch das Fenster ins Freie. Nach der Einnahme dieses Forts sind die Japaner Herren des ganzen Nordostens. Wir werden uns noch einige Tage halten. Die Munition ist fast vollständig erschossen. Ich werde Maßnahmen treffen, um in den Straßen Blutvergießen zu vermeiden. Die Garnison leidet an Hunger; 10.000 Mann sind erkrankt. Die Generale Rod und Wittin haben mir heldenhaften Beistand geleistet.

Die Japaner brachten am 27. Dezember eine Mine unter der Befestigung 5 zur Explosion. Gegen 20 wußte Japaner kletterten auf den Wall, wurden aber alle niedergemacht. Der Feind besetzt uns Tag und Nacht überall, besonders richtet er das Feuer auf die Hospitäler und Lazarette. In den Hospitälern befinden sich etwa 14.000 Kranke und Verwundete, und täglich kommen gegen 300

dazu. Die Verlustlisten an höheren Offizieren beweisen die ungeheuren Verluste, welche wir gehabt haben. Von 10 Generalen sind Kondratens und Zapski getötet, Rosnatoski ist gestorben, Tschabain und ich sind verwundet, Gorbatoski hat einen Prellschuß erhalten. Von 10 Regimentskommandeuren sind 2 gefallen, 2 an ihren Wunden gestorben, 4 verwundet. Gefallen ist der Oberstleutnant von der Grenzwaache. Verwundet sind der Kommandeur des 3. Reservebataillons und ein Totienkommandeur. Bei der Feldartillerie ist ein Oberst gefallen. Von den 8 Kommandeuren der Feldbatterien ist 1 Oberst gefallen, 2 Obersten, 1 Kapitän und 1 Oberstleutnant sind verwundet, 1 Oberstleutnant und 1 Kapitän haben Prellschüsse erhalten. Von den übrigen Stabsoffizieren ist ein großer Prozentsatz gefallen, gestorben oder verwundet. Diese Kompagnien werden von Jährlichen geführt, die Kompagnie hat durchschnittlich 60 Mann.

Die Besatzung der letzten russischen Dampfer, welcher Port Arthur am 2. d. M. abends 8 Uhr verließ, berichtet, daß die Uebergabeverhandlungen um diese Zeit im Gange waren. Der Vorschlag Stöffels, daß die russischen Verwundeten unter der Aufsicht der russischen Ärzte verbleiben dürfen, und ein anderer Vorschlag bezüglich der Fortschaffung der Richtkämpfer seien angenommen worden, dagegen habe man sich über den Vorschlag, daß die Russen unter den Waffen abmarschieren dürfen, noch nicht geeinigt gehabt. Der Offizier berichtet weiter, die beiden letzten Tage sei kein Schuß gefeuert worden. Der Pulverbampf, welcher wahrgenommen wurde, habe davon hergerührt, daß die Russen die Forts, Schiffe, Lagerhäuser und Lods in die Luft sprengten. Die Verwundeten der Kriegsschiffe sei ein mühevolleres Werk gewesen. Die Hafeneinfahrt sei durch gesunkene Schiffe gesperrt. Es sei nur noch ein kleines Häuflein Willig erschöpfter Mannschaften, die sich ergeben, und nur eine Wüste verstreuter Trümmer falle den Japanern in die Hände. Von den schönen öffentlichen Bauten in Port Arthur sei nicht einer mehr übrig.

Die Japaner nahmen gestern eine Anzahl Forts von Port Arthur in Besitz. Den russischen Offizieren und Beamten ist gestattet worden, auf Ehrenwort nach Rußland zurückzukehren. Die Offiziere behalten das Seitengewehr. — General Stöffel hat in einem Telegramm an den russischen Kaiser um die Erlaubnis gebeten, daß die Offiziere in Port Arthur den Japanern ihr Ehrenwort geben dürfen, an dem gegenwärtigen Kriege nicht mehr teilzunehmen.

In Petersburg

wirkte, obgleich man durch die Nachrichten der letzten Tage auf den Fall von Port Arthur vorbereitet war, die Schreckensnachricht doch wie ein Donnerschlag. Die großen Tagesblätter fordern das Publikum auf, das juchende Ereignis mit Würde zu ertragen, eingedenk des unerschütterlichen Heldennutes der Verteidiger. „Port Arthur ist gefallen, doch die Ehre Rußlands und der Ruhm der russischen Waffen bleiben in ihrer ganzen früheren Größe aufrecht!“ ruft die „Kowoje Wremja“ aus.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Am leitenden Stelle des deutschen Automobils Klubs besteht, wie der „D. W.“ berichtet wird, der Plan, schon in Friedenszeiten Verbände zu schaffen, innerhalb welcher eine gewisse Zeit im Jahre Übungen, die auf die

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König.

61

„Herr Wallendorf!“ rief Waldemar entrückt. „Was beliebt? Sage ich vielleicht die Unwahrheit? Man hat Sie bis heute noch nicht für das Dsitzit in der Kasse verantwortlich gemacht, da wundere ich mich nicht, daß Sie der servile Diener der Herren sind.“

Waldemar war dem alten Herrn häufig näher getreten, er stand dicht vor ihm, sein zornig-leuchtendes Blick ruhte durchbohrend auf dem höhnlich lächelnden Antlitz. Man weiß sehr genau, daß ich das Geld nicht aus der Kasse genommen,“ sagte er mit schärfer Betonung; Sie wissen es ebenfalls; jedem in die Verschärfte Eingeweihten ist der Dieb bekannt, wir haben sich leider bisher noch keine Beweise gefunden, worauf eine Anklage sich stützen ließe.“

„Dann rate ich Ihnen eifrig nach diesen Beweisen zu forschen,“ erwiderte Onkel Heinrich, den höhnischen Ton wieder anschlagend. „Ich teile den Verdacht, den Sie in einer Gläubigerversammlung ausgesprochen haben, um die Schuld von sich abzuwälzen, und Sie werden nicht so töricht sein, zu glauben, daß dieser Verdacht uns abhalten wird, Sie den Verlust verantwortlich zu machen. Wollen die Götter auf den Ertrag verzichten, so mögen sie das tun; ich hab' mich darüber weder moralisch, noch gesetzlich gebürdet, die Erben meines verstorbenen Bruders werden die Abrechnung von Ihnen fordern, sobald die Liquidation des Geschäftes beendet ist.“

„Was heißt das? Ich habe die Beweise gefunden zu haben, die ich suchte,“ antwortete Waldemar mit mühsam erzwungener Ruhe; „sollte ich sie nicht finden, so mag das Gericht darüber entscheiden.“

Vorläufig, Herr Wallendorf, denken Sie an die Räumung des Hauses, ich wiederhole Ihnen, daß die Bereinigung Anfangs nächster Woche beginnt; einen Aufschub werde ich nicht, nachdem ich Ihre Drohungen vernommen habe, nicht mehr befrachten.“

„Haben Sie mir noch mehr mitzutellen?“ fragte der

alte Herr, mit der seiteneu Kordel spielend, die den eleganten Schloßrock über den Hüften zusammenhielt.

„Nein.“

„Dann können wir diese Unterredung wohl als beendet betrachten?“

„Ich bin gern damit einverstanden,“ erwiderte Waldemar, und einige Sekunden später fiel die Tür hinter ihm wieder ins Schloß.

„Auch diese Demütigung noch!“ murmelte Heinrich Wallendorf, mit dem Fuße auf den Teppich stampfend, daß der Staub hoch aufwirbelte.

„Ich werde mich später an die Mägen gegen diesen Herrn von Jauchmann erimmern, das Defizit soll ihm noch manche böse Stunde machen. Uebrigens kommt die Räumungsforderung uns ganz ungelegen; es kann nicht ausfallen, wenn ich in den nächsten Tagen nach London oder Paris reise, ich bin ja hier so gut wie ausgewiesen. Weilen wohnt in den „Drei Kronen“,“ er sagte mir, er sei vormittags immer zu Hause; ich will den Fuchs jetzt in seinem Van aussuchen und ihn auf den Jagd fähigen.“

Eine Viertelstunde später verließ der alte Herr das Haus; seiner heiteren Miene sah man die ersten Sorgen nicht an, die seine Seele beschäftigten. Er trug das Haupt so hoch, wie in seinen besten Tagen, und mit dem freundlichsten Lächeln zog er den Hut, so oft ein Bekannter ihn grüßte, auch der schärfste Beobachter hätte sich durch diese Anzeichen täuschen lassen. Und mit derselben froh gelaunten Miene trat er in das Zimmer, das Herr von Weilen in den „Drei Kronen“ bewohnte.

„Sie sind es?“ sagte Weilen überrascht. „Oder hätte ich an den Untergang der Welt, als an Ihren Besuch gedacht.“

„Er ist Ihnen doch nicht unangenehm?“ fragte Waldendorf mit scheinbarer Unbefangenheit.

„Im Gegenteil, Sie wissen ja, wie gern ich mit Ihnen plaudere,“ sagte Weilen. „Nehmen Sie Platz, darf ich Ihnen eine Pl-

garve anbieten? Echte Havannas, direkt importiert; ich bin gewohnt, nur feines Kraut zu rauchen.“

Der alte Herr hatte sich auf den Stuhl, der ihm angeboten worden war, niedergelassen; er griff mit einer dankenden Verneigung in das Etui hinein und holte ein kleines Messer aus der Westentasche, mit dem er die Spitze von der Zigarre abschaltete. „Haben Sie noch keine Spur von Ihrer Frau gefunden?“ fragte er.

„Keine Spur,“ erwiderte Weilen ebenso ruhig und unbefangen.

„Das ist seltsam.“

„Wissen Sie, daß sie hier ist?“

„Nein, wissen Sie es?“

„Ich vermute es, das ist alles.“

Onkel Heinrich zog die brennende Zigarre an seinem Schmirrhaut vorbei und sog mit sichtbarem Behagen den aromatischen Duft ein. „Vorzügliches Kraut!“ sagte er.

„Die beste Sorte, die ich in den letzten zehn Jahren geraucht habe,“ nickte Weilen; „wenn Sie die Adresse des Lieferanten zu haben wünschen, kann ich sie Ihnen geben.“

„Danke, vielleicht komme ich später darauf zurück.“

„Apropos, was werden Sie mit Ihrer Frau beginnen, wenn es Ihnen gelingen ist, sie zu finden?“

„Im, was würden Sie an meiner Stelle tun?“

„Ich kann mich in diesem Falle nicht gut hinein denken.“

„Vielleicht raten Sie mir, in die Scheidung einzuwilligen?“

„Wenn für Sie ein Vorteil darin liegt, weshalb nicht?“

„Apropos, kennen Sie die Dame, die Ihr Neffe, der Baron von Rabenberg, als Gouvernante für seine Tochter engagiert hat?“

Heinrich Wallendorf strich die Wähe von seiner Zigarre und sah den Fragenden an, im nächsten Augenblick machte er laut auf. „Ihre Schwägerin!“ rief er. „Ich bewundere Ihre Weisheit, ich glaube, daß ich bei dieser Gelegenheit die Fassung verloren hätte.“ 135, 18

Verwendung der Selbstfahrer im Kriege hingelen, abgehalten werden sollen. Bereits während der vorigen Kaisermandat war der anfangs bereitgestellte Automobilpark durch Automobilbesitzer mit ihren Fahrzeugen freiwillig verstärkt worden, und bei den diesjährigen Übungen vor dem Kaiser wird dies wahrscheinlich in noch höherem Maße der Fall sein, wenn nicht die geplante Organisation bereits ins Leben gerufen sein wird. Für diese spricht der Umstand, daß der Kaiser, der von den Plänen Kenntnis hat, sich für sie interessiert, und daß das Kriegsministerium sich bereits mit Erwägungen in dieser Hinsicht beschäftigt. Kommt die Idee des Automobilklubs zur Ausführung, so würden die Mitglieder des Klubs, die sich freiwillig zu den Übungen stellen, armeerpsweise zusammengefaßt und militärisch organisiert werden. Für dienstpflichtige Besitzer von Selbstfahrern — viele sind z. B. Reserve- oder Landwehrpflichtige — würde ein Teil der im Automobildienste verbrachten Zeit von ihren Dienstübungen in der Armee in Abrechnung gebracht werden. Die innerhalb der Armeekorps zu errichtenden freiwilligen Automobilkorps würden auch Uniformen zu tragen haben und der Leitung eines verantwortlichen Offiziers unterstehen, der für die Übungen usw. zu sorgen hat. Die Wichtigkeit der Selbstfahrer für den Heeresdienst ist eine längst anerkannte Tatsache, und es kann im Interesse der Armee nur gewünscht werden, daß die Automobile immer mehr zur Verwendung in derselben gelangen. In Frankreich z. B. besteht eine Verfügung, welche die Heranziehung aller Selbstfahrer zum Kriegsdienste im Mobilmachungsfalle anordnet.

Die am 31. Dezember erwartete Kündigung der Handelsverträge ist nicht erfolgt und läßt auf sich warten. Die Kündigung der laufenden Handelsverträge wird auch nicht erfolgen, bis nicht der Reichstag die bis zum 10. bzw. 20. Januar abgeschlossenen Handelsverträge verabschiedet hat. Da die Handelsverträge dem Reichstage spätestens zum 20. Januar werden vorgelegt werden, liegt es in seiner Hand, den Termin der Kündigung zu bestimmen. Verabschiedet er die Verträge schnell, dann ist mit der Kündigung am 31. März dieses Jahres zu rechnen. — Graf Bülow hat sich, wie man dem „Ch. Tbl.“ schreibt, zu diesem Vorgehen offenbar entschlossen, um dem Reichstage gegenüber einen Krumpf in den Händen zu behalten, dann aber ist die Vorsicht wohl die Mutter dieser Maßnahmen gewesen und die Rücksicht auf die Industrie. Die Gefahr einer agrarischen oder sozialdemokratischen Obstruktion ist ja ziemlich geschwunden; aber als vorsichtiger Staatsmann hat Graf Bülow auch eine solche Obstruktion in Rechnung gestellt und seine Maßnahmen so getroffen, daß unsere Handelsbeziehungen zum Auslande auf keinen Fall eine Unterbrechung erleiden.

Wie man der „Post“ berichtet, war Fürst Ferdinand von Bulgarien anlässlich seiner Anwesenheit bei den Befestigungsfeierlichkeiten für die verstorbene Herzogin Alexandrine von Koburg-Gotha Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit von Seiten des Kaisers Wilhelm. Besonders Eindruck rief auch die Tatsache hervor, daß der Kaiser innerhalb zweieinhalb Stunden mit dem Fürsten 3 Besprechungen hatte, deren erste fast eine Stunde dauerte. Ferner zeichnete der Kaiser während der Frühstückstafel den Fürsten Ferdinand besonders aus, indem er sich fast unausgesetzt mit ihm in der freundlichsten Weise unterhielt. Der Fürst zeigte sich über diese Beweise der Aufmerksamkeit sehr erfreut und gab dieser Empfindung wiederholt Ausdruck.

Auf Veranlassung des Kaisers treten am 5. Januar deutsche Gesandte von Genua aus an Bord des „Meteor“ eine Mittelmeerfahrt an.

Niederlande.

Die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederl.“ hat vor längerer Zeit darauf hingewiesen, daß die in den Niederlanden geborenen Söhne der dort wohnenden Aus-

länder ihrer Militärdienstpflicht sowohl in der niederländischen Armee als auch in der ihres Heimatlandes genügen müssen, selbst wenn sie in die Konsulatsmatrikel des Vaterlandes ihrer Eltern eingetragen sind. Es handelte sich damals um zwei Fälle; der erste betraf einen Franzosen, der zweite einen Angehörigen einer anderen europäischen Republik. In der vergangenen Woche nun ging der belgische Abgeordnete Verhaegen in der Kammer der Minister des Wehreren an, durch ein Uebereinkommen mit den Niederlanden einem Zustande ein Ende zu machen, der einen Bürger zwingt gleichzeitig in Belgien und in den Niederlanden seiner Militärdienstpflicht zu genügen. Der Minister Javroux versprach, alles zu tun, um besagte Mißstände abzustellen. Die Zeitschrift meint nun ganz mit Recht, daß es angebracht wäre, daß jetzt alle europäischen Staaten versuchten, die niederländische Regierung zu einer Revision dieses Gesetzesparagrafen zu bewegen.

Balkanstaaten.

Ueber Trübung der bulgarisch-türkischen Beziehungen wird offiziell in der „Pol. Corr.“ berichtet: Das Verhalten der türkischen Behörden gegenüber der bulgarischen Bevölkerung in den mazedonischen Vilajets, sowie im Vilajet Adrianopel hat bereits seit einiger Zeit eine Eskalation in den Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei herbeigeführt. Infolge verschiedener, die Lage der bezeichneten Bevölkerung betreffenden Vorgänge der letzten Wochen hat sich nach einem uns aus Sofia zugehenden Berichte die Unfreundlichkeit dieses Verhältnisses noch verschärft. Der Ton der Vorstellungen, welche die bulgarische Regierung durch den diplomatischen Agenten in Konstantinopel, Herrn Ratschewitsch wegen der erwähnten Zustände erheben ließ, verriet eine stets zunehmende Gereiztheit. Der Vertreter des Fürstentums war beauftragt, gegen die Pforte in unumwundener Form den Vorwurf zu erheben, daß sie dem einerseits durch das türkisch-bulgarische Abkommen, andererseits durch das Mürzsteger Reformprogramm übernommenen Verpflichtungen in keiner Weise nachkomme. Diese Darstellung wird durch einen uns aus Konstantinopel zugehenden Bericht bestätigt, welcher gleichfalls eine Trübung der Beziehungen zwischen der Pforte und Bulgarien feststellt, deren Ursache in erster Linie in der Verschleppung der Emigrantfrage seitens der Türkei, so in der Behandlung der Bulgaren im Vilajet Adrianopel zu suchen sei. Zu den sichtbaren Zeichen der gegenseitigen Verstimmung gehöre es, daß der bulgarische diplomatische Agent Ratschewitsch es schon seit mehr als einundzwanzig Monaten ablehnt, an den Sitzungen der Kommission, welche unter dem Präsidium Saib Paschas für die Durchführung des türkisch-bulgarischen Abkommens gebildet wurde, teilzunehmen, so daß die Sitzungen überhaupt nicht stattfinden. Die Hoffnungen, welche auf dieses Abkommen gesetzt wurden, haben sich nicht erfüllt.

Marokko.

In Tanger ist ein Kurier von Fez mit Depeschen für den französischen Gesandten eingetroffen. Die Depeschen bestätigen, daß der Sultan Frankreich in allen freitragenden Punkten nachgeben wolle und die französische Mission ersuche, schleunigst nach Fez aufzubrechen.

Aus aller Welt.

Straßburg i. W., 3. Januar. Der Briefträger Koch wurde mit den Postkutschen am Silvesterabend bei Erstein in den Rhein-Rhone-Banal geweht, wo er ertrank. — Lepitz-Gischwald: Der Sturm hat in den Wäldern am Südschneegebirge auch diesmal wieder wie beim vorwintertlichen Hauptstöße schrecklich gehaust. Die viel befahrene Seegrundstraße ist durch mehr

als hundert mächtige Baumriesen gesprengt. Dadurch wurde auch dem so lange ersehnten Schichtenverkehr von Tübingen nach dem Ramm des Erzgebirges vorüber ein Ende bereitet. — Im letzten Tage des alten Jahres haben sich in Bayern drei Unglücksfälle im Eisenbahnbetriebe ereignet. An der Dauter Ueberrfahrt in Erlangen schlüpfte der schwedische holländische Paternosterschiff Böhmi, trotz Warnungsrufen, durch die geschlossenen Schranken und wurde von einem Schnellzuge zerquetscht. Bei Ausfahrt aus dem Bahnhof 10 hr ist Bremer Kumpf von Aschaffenburg abgestürzt. Ihm wurden beide Beine abgequetscht. Der Gehilfe im Bahnunterhaltungsbüro Matthäus Ziegelmeier wurde beim Scherenschleifen im Bahnhof Holzkirchen, als er einem ausfahrenden Zug ausweichen wollte, von einer Rangiermaschine erfasst und überfahren. Der rechte Fuß war abgetrennt, der linke Fuß sowie das linke Schlüsselbein waren gebrochen. Im Krankenhaus starb er. — Vor dem Restaurant Dauter Bierhalle in Magdeburg entstand in der Neujahrsnacht eine wilde Schlägerei. Die Polizei mußte blank ziehen. Der Arbeiter Werner wurde schwer verletzt zur Wache gebracht, wo er starb. — Nürnberg: Große Stiftungen haben zwei bekannte Industrielle in Nürnberg in den Feiertagen gemacht. Kommerzienrat Ernst Faber hat für die Errichtung eines Volkshauses eine Million Mark gespendet. Kommerzienrat Luchmann zu einer Familienstiftung, deren Zinsen nach Wegfall der Angehörigen zur Hälfte für Arbeiterwohnhäuser, zur Hälfte für Wohltätigkeits- und Bildungszwecke verwendet werden sollen, den Betrag von 500 000 Mark gestiftet. — Sidney: Durch die Hitze entstanden in Australien Waldbrände und wurden ganze Landschaften verödet. Die Ansiedler sind enorm geschädigt. Die Ortschaft Gundagas ist bedroht.

Aus der Welt der Technik.

Eine neue Riesentalperre.

Die Technik unserer Tage hat mehrfach Gelegenheit genommen, Täler zu sperren, das heißt quer durch ein Tal gewaltige Mauern, Barris oder Dämme zu errichten. Der Effekt eines solchen Unternehmens ist natürlich, daß ein Fluß, welcher solches Tal durchströmt, durch die Barre aufgehalten und zu einem gewaltigen See aufgestaut wird. Nun kann man derartige Barris oder Talperren aus verschiedenen Gründen errichten. In den Hochtälern der Schweiz werden sie häufig aufgeführt, um Kraftwasser für den Betrieb elektrischer Zentren zu gewinnen. Das Wasser, welches gerührt ist, über eine hohe Barre etwa 20 oder 50 Meter herabzuführen, wird ja natürlich ganz andere Arbeit leisten können, als dasjenige eines selbst fließend schnell strömenden Gebirgsflusses. So sind denn unter diesem Gesichtspunkte in der Schweiz eine ganze Reihe von Talperren in Verbindung mit elektrischen Kraftwerken entstanden.

In Deutschland sperret man die Täler hauptsächlich, um Hochwassergefahr zu vermeiden. Unsere Täler im Mittelgebirge enthalten ja vielfach Bäche und Flüsse, welche im allgemeinen ein ziemlich harmloses Rauschen führen, aber bei plötzlich eintretenden Wolkenbrüchen oder Schneeschmelzen fürchterlich werden können. Dann quillen und strömen aus allen Nebentälern Wasserengen, welche in den Haupttälern zur Sammlung kommen und schlimme Verpeetungen anrichten. Das Mittel gegen diese Vorkommnisse heißt Sperrung der Nebentäler. Dazu müssen ja die plötzlich niedergehenden Wassermassen zunächst einmal in den Nebentälern bleiben, müssen sich dort zu Seen aufstauen und nehmen ihren Abfluß durch das Haupttal nicht in wenigen Stunden, sondern in 2- und Wochen.

Eine dritte Art der Talperre endlich wird im Interesse der Fruchtbarkeit besonders in tropischen Län-

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König. 63

Eduard von Weilen zog die Brauen zusammen, ein böser Zug umgibt seine Mundwinkel. „Sie sind bereits unterrichtet?“ fragte er. „Dann kann nur Derta Ihnen diese Mitteilung gemacht haben, und alles liegt so, wie ich es vermutete. Sie wußten längst, daß meine Frau hier war, Sie selbst haben sie nach Ravenberg gebracht, und mir sollte das alles verschwiegen bleiben, damit ich Ihre Pläne nicht durchkreuzen konnte. Ist es nicht so?“

„Wahrscheinlich!“ erwiderte der alte Herr achselzuckend. „Wer hat Ihnen verraten, daß Ihre Frau in Ravenberg wohnt?“

„Niemand!“

„Dah, Sie brauchen mir kein Geheimnis daraus zu machen, ich werde Ihnen gegenüber auch ganz offen sein.“

„Ich sage Ihnen die Wahrheit; ich lernte den Baron von Ravenberg bei einem Freunde, dem Professor Winterfeld, kennen; er lud mich ein, ihn zu besuchen und seine Sammlungen zu besichtigen, und dieser Einladung leistete ich Folge, ohne zu ahnen, daß ich bei der Gelegenheit meine Frau wiederfinden würde.“

„Und trotzdem gelang es Ihnen, sich in die Rolle des Schwagers sofort hineinzufinden?“

„Derta unterstützte mich,“ erwiderte Weilen achselzuckend. „Wir würden beide eine traurige Rolle gespielt haben, wenn ich ihr in Gegenwart des Barons eine Szene gemacht hätte, das erkannte ich sogleich; ich konnte das ihr und mir ersparen, sie muß ja nun meinem Rufe unweigerlich Folge leisten. Was haben Sie bezweckt, als Sie meine Frau nach Ravenberg brachten?“

„Dort ist diese Frage beantwortet, muß ich selbst noch einige Fragen an Sie richten,“ sagte Wallendorf ruhig. „Bedenken Sie noch lange hier zu bleiben?“

„Nein.“

„Sie werden nicht ohne Ihre Frau abreisen?“

„Sicher nicht.“

„Und wenn sie sich weigert?“

„Wie könnte sie das?“

„Ich traue ihrer Energie alles zu; was sie nicht will, das tut sie nicht.“

„So zwingen sie sie!“ antwortete Weilen, in dessen Augen der Horn aufblitzte. „Wenn ich nach Ravenberg gehe und dem Baron die Wahrheit sage, so wird er meine Frau augenblicklich entlassen, und was bleibt ihr dann anderes übrig, als mir zu folgen?“

„Nun gut, das ist eine Privatangelegenheit, in die ich mich nicht hineinmische,“ sagte Heinrich Wallendorf; „ich wünsche nur, daß die gnädige Frau vorher den Auftrag ausführt, den sie übernommen hat.“

„Und worin besteht derselbe?“

„Darin, daß sie das Kind heimlich entfährt und meiner Richte überbringt. Der Besitz des Kindes wird auf den Scheidungsprozess, oder vielmehr auf die Bedingungen der Ehescheidung einen wesentlichen Einfluß üben, ich brauche Ihnen das wohl nicht näher auseinander zu setzen.“

„Nein, nein, ich habe mir schon gedacht, daß Sie diesen Plan verfolgten. Aus einigen Reußerungen meiner Frau glaubte ich entnehmen zu dürfen, daß Sie mit ihr verhandelt waren. Wann soll die Sache ausgeführt werden?“

„So bald wie möglich.“

„Und wie hoch ist das Honorar?“

„Darüber ist noch nichts bestimmt. Wenn die Sache gelingt, werde ich mich nicht knauserig zeigen.“

Ein spöttischer Zug glitt über das scharf markierte Gesicht Weilens. „Versprechen Sie die nötigen Geldmittel?“

„Machen Sie sich deshalb keine Sorgen, ich unternehme nichts, was ich nicht ausführen kann. Und da auch Ihnen ein Vorteil aus meinem Plan erwächst, so hoffe ich, daß Sie ihn unterstützen werden.“

„Wohin?“

„Einfach dadurch, daß Sie Ihrer Frau erlauben, ihn auszuführen.“

„Wenn dies bald geschehen kann...“

„Ich werde darauf dringen, daß es in den nächsten Tagen geschieht,“ fuhr Heinrich Wallendorf fort; „wir dürfen schon deshalb nicht lange mehr zögern, weil in Ravenberg der Verdacht bereits geweckt ist. So vortrefflich Sie auch Ihre Rolle als Schwager der gnädigen Frau gespielt haben, ist es Ihnen doch nicht gelungen, den Kammerdiener irre zu führen. Er und der Verwalter des Barons wollen nun den Versuch machen, Sie zu entlarven.“

„Hat Ihnen das meine Frau mitgeteilt?“ fragte Weilen ironisch.

„Nein, die Derta hat es mir geschrieben; sie ist mit uns im Bunde.“

„So, so, und wie gedenken diese Leute die Enttarnung möglich zu machen?“

„Einer von ihnen wird heute in die Stadt kommen, um Sie zu beobachten. Sie wollen erschaffen, ob wir beide miteinander verkehren; gelingt ihnen das, so soll der Baron gewarnt werden, und bei seinem Mißtrauen und Haß gegen mich unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Warnung ihn bewegen wird, Ihre Frau sofort zu entlassen.“

„Wich beobachten?“ spottete Weilen. „Ich wollte mich begegnen dem Betreffenden; ich würde ihn an der Nase herumführen, daß er sein ganzes Leben daran hängen sollte. Wenn die Ausführung Ihres Wils, es schon so bald erfolgen kann, so habe ich nichts dagegen einzuwenden; ich verlange aber, daß Sie mich genau unterrichtet halten, damit ich die nötigen Vorbereitungen für meine Abreise rechtzeitig treffen kann. Nach der Enttarnung dieses Kindes wird ja meine Frau unverzüglich diese Stadt verlassen müssen; ich lasse sie nicht allein reisen, sie soll mir nicht noch einmal entweichen.“

„Dah Ihre Frau augenblicklich abreisen muß, ist unter gewöhnlichen Umständen nicht notwendig,“ antwortete Wallendorf, den Raubwölken seiner Bitterkeit nachblickend. „Es ist möglich, daß auf sie kein Verdacht fällt, wir müssen das Ihrer Klugheit überlassen.“

vorgeschrieben. Hier handelt es sich nicht um die Sperung oder besser um die Auffassung gewaltiger Flüsse, und als bekanntestes dieser Werke kann wohl die berühmte Nilpforte bei Assuan gelten. Ist doch die englische Regierung in der Lage, dort zur Zeit der Nilhochflut drei Millionen Kubikmeter Wasser zurückzuhalten und während der trockenen Jahreszeit über Unteregypten zu verteilen. Gegenwärtig ist aber ein Werk in Angriff genommen worden, welches die genannte Nilpforte noch in Schattens stellen dürfte. Es handelt sich dabei um die Erbauung eines 50 Meter hohen und zwei Kilometer langen Damms durch den indischen Fluß Tunga Barba. Dieser Fluß entspringt in Westgandhara und strömt in einem 400 Meilen langen Lauf dem Meere zu. Das Projekt geht nun dahin, durch den erwähnten gigantischen Damm einen Stauee von 40 englischen Meilen Länge zu bilden, welcher 200 Millionen Kubikfuß Wasser fassen soll. Diese Wassermenge soll dann zu passender Zeit für die Bewässerung der umliegenden, an sich fruchtbaren, aber häufig durch Dürre leidenden Länderernte benutzt werden. Es ist wohl anzunehmen, daß es der englischen Regierung gelingen wird, durch die systematische Anlegung derartiger Talsperren der Dürre und Hungersnot, welche das reiche Indien mit einer gewissen Regelmäßigkeit heimsuchen, allmählich Herr zu werden.

Zur Rettung von Haustieren aus Feuersnot

Ueber diese wichtige, aber höchst selten besprochene Frage finden wir in der „Landwirtschaftlichen deutschen Rundschau“ (Mähr. Weiskirchen) Mitteilungen von Alois Nibel, einem in Feuerlöschsachen erfahrenen Praktiker, die wohl verdienen, weithin bekannt zu werden. Alois Nibel schreibt:

Beim Ausbruch eines Feuers überstürzt sich oft der vernünftige Mensch in seinen Handlungen, besonders wenn sein eigenes Hab und Gut in Gefahr steht, der Rettung anheimzufallen. Angst und Schrecken spielen da eine große Rolle, und selten wird wohl ein Mensch, dem sein Haus brennt, ruhig die Rettung seiner Habe sowie der Haustiere unternehmen und vollbringen können. Zwar ist es in erster Linie Sache der geschulten Feuerwehr, das Rettungswerk einzuleiten und unter größtmöglicher Ausdauer und Ruhe auch durchzuführen, aber immer und jebeimal kann sie beim besten Willen und noch so erprobter Schlagfertigkeit nicht rechtzeitig am Platze sein, und kommt es auch vor, daß sie manchmal zu spät eintrifft. Da aber ein rasches Erscheinen am Brandplatze und ein rasches, tatkräftiges, sachverständiges Eingreifen oft von einem ungeahnten Erfolg begleitet ist, so ist jedermann verpflichtet, vor Eintreffen der Feuerwehr sein Möglichstes zu tun. Dazu gehört vor allem Mut und Besonnenheit und Vertrautheit mit den eventuellen Rettungsarbeiten sowie mit der Behandlung und Gewohnheiten der Tiere.

Man hat gewiß schon die Beobachtung gemacht, daß bei einem Brande die Tiere, wenn sie aus dem Stalle herausgelockt wurden, sofort in denselben wieder zurückkehren. Dies hat seine natürliche Ursache in der ungewohnten Helle der Flammen, wodurch die Tiere erschreckt und entsetzt, instinktmäßig Schutz und Zuflucht suchend, an den gewohnten Ort zurücklaufen. Ebenso hat man gewiß auch schon die Beobachtung gemacht, daß die Tiere, sobald sie nicht fest oder gar nicht angebunden bei Feuers- oder sonstiger Gefahr sich losreißen und zu einem Anlauf sich zusammenbringen und nicht mehr auseinanderzubringen sind, besonders die Schafe und Pferde. Durch die ungewöhnliche Erscheinung des Feuers werden sie unruhig und drängstigt, und die nahe Gefahr drängt sie zusammen, sich in Verteidigungszustand zu setzen. Aus den gleichen Ursachen erklärt sich der Umstand, daß die Tiere bei einem Feuer instinktmäßig die dem Feuer entfernteste und dunkelste Ecke im Stalle aufsuchen und nicht von der Stelle zu bringen sind.

Man beachte daher folgendes: 1. Binde nicht alle Tiere auf einmal los. 2. Binde dieselben die Augen und führe sie einzeln heraus, besonders bei Pferden. 3. Nur im äußersten Notfalle lasse man sie alle los, indem man gleichzeitig ein Tier davon gewaltsam hinausschleppt und die anderen mit Stöcken und Schlägen nachtreibt. Am vorzuziehendsten ist es, wenn sich auch im Stalle mehrere entgegengesetzte Türen befinden, damit man die Tiere aus der dem Feuer entgegengesetzten Seite hinaustrreiben kann. Im Notfalle kann man dies auch durch ein schnell gemachtes Loch in der Wand bewerkstelligen. Zerbrosen säugt und steck man in Säde oder sperre es an einen anderen sicheren Ort wieder ein. Schweine lassen sich am schwersten retten und müssen direkt gebunden und herausgetragen werden.

Am öftesten werden die Bienenstöcke vergessen und die Bienen gehen daher infolge der Hitze und des Rauches zu Grunde. Man verstopfe die Fluglöcher und trage die Stöcke möglichst sacht an einen geeigneten Platz, jedoch vergesse man nicht die Fluglöcher sofort wieder zu öffnen, damit die Bienen nicht erstickten.

Bei allen Rettungsarbeiten vermeide man jeden Lärm, auch jedes laute Rufen und Schreien. Man arbeite ruhig und stets auf die eigene Sicherheit Bedacht nehmend, am besten in Gesellschaft von 2-3 rüstigen Personen. Bei der Rettung von Tieren ist es gut, wenn man den Pfleger der Tiere zur Hand hat, da sie seine Stimme kennen und sich von ihm besser leiten lassen.

Ein großer Uebelstand ist es, wenn die Türen des Hauses nach innen zu öffnen sind. Diesem Uebelstand sind schon unzählige Menschen und Tiere zum Opfer gefallen. Alles strömt bei einem Unglücksfalle naturgemäß auf einem dem Ausgange zu und infolge des gewaltigen Andranges werden die Türen zugebrückt, und wehe denen,

die noch drinnen sind. Wenn nicht von außen Hilfe kommt und die Türen mit Gewalt gesprengt werden, so gibt es kein Entrinnen mehr, und das Schreckliche aller Schrecken muß ein solcher Verbrennungs-Tod sein!

Vermischtes.

Die Sturmflut an der Ostsee, über deren verheerende Wirkungen wir wiederholt berichtet haben, hat eine große Anzahl von Deuten in die allerbitterste Not versetzt. Das Notwendigste zum Leben haben sie über Nacht verloren, Lebensmittel und Feuerungsmaterial. Mit besonderer Heftigkeit wütete die Sturmflut in Greifswald und den umliegenden Ortschaften. In den Toren der Stadt warf die sich brechende Flut Balken und Bretter wie im Wirbel herum, große Böcher sind in die Dünen gerissen. Viele Häuser standen tief unter Wasser und eine große Reihe von Gärten bildete noch jetzt trostlose Trümmerhaufen, alle jungen Bäume sind entwurzelt und weggeschwemmt, die schlängelnden Säune sind ein Spiel der Wellen geworden. Viele Insassen von gefährdeten Häusern mußten mit Hilfe der Polizei in Sicherheit gebracht werden. Im östlichen Teil der Stadt waren die Häuser dem Ansturm der Wogen schutzlos ausgeliefert. Der Grund für den besonders mächtigen Anprall gerade dort soll ein Dammbruch gewesen sein. Grausig sehen die Höfe vieler Grundstücke aus, in wildem Chaos schwimmen zertrümmerte Inventarstücke umher. Im Hafen der Stadt Greifswald ist durch die Flut und den Sturm große Unordnung unter den im Winterlager befindlichen Schiffen angerichtet worden. Boote haben sich massenhaft losgerissen und liegen auf dem Pflaster an den Wänden der Straßen in dem Greifswald benachbarten Wiek ist selbst die Kirche nicht verschont geblieben, auch hier hat der Sturm mit aller Gewalt die Wellen gegen die Häuser geschleudert, und sie brachen sich Bahn durch Wände und Türen. Fast zwei Meter hoch ist dann die Flut durch die Häuser gegangen und hat die unteren Wände mit sich fortgerissen. Die armen Fischer von Wiek sehen einer traurigen Zukunft entgegen; der Verdienst war schon seit Wochen so gering, daß bei aller Geduldsamkeit kaum das Notwendigste verdient wurde. Aber trenn reichte einer dem andern die Hand zur Hilfe im Kampf gegen die tobenden Elemente.

Kälte im Ausland. In der ganzen Schweiz herrscht außerordentliche Kälte, in einzelnen Jurastationen beträgt sie 30 und mehr Grad. Der Karlsruh zeigt, wie aus Bern bescheidet wird, die äußerst seltene Erscheinung des Eises, sobald die Elektrizitätswerke von Wynaun den Betrieb einstellen müssen. In Chaux de Fonds ist ein Mann auf der Diele seines ungeheizten Manfardenzimmers erfroren. Der Post- und Bahnverkehr, der vorgestern gestört war, ist seit gestern wieder normal. — Auch in Frankreich ist es ungemütlich kalt. Man telegraphiert aus Paris: Aus allen Teilen der Provinzen laufen Meldungen ein über ganz ungewöhnliche Kälte. In Paris sind gestern drei Personen erfroren. In verschiedenen Gebieten des Südens ist die Temperatur auf 25 Grad Kälte herabgesunken. — In Algerien herrscht seit zwei Tagen Schneefall, ein Ereignis, das seit dreißig Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. In der Stadt Algier verzeichnet das Thermometer drei Grad Kälte. Auch in Libia und Tunesien herrscht Schneefall; das ganze Atlasgebirge ist mit Schnee bedeckt.

Unglücksfall eines Berliner Nimrods. Die Unvorsichtigkeit eines Berliner Nimrods dürfte böse Folgen haben. Auf der Semliner Jagd hatte ein Teilnehmer, der Wehme Oberregierungsrat Dr. Freund aus Berlin, den Schmiedegesellen Fritz Seeger aus Rathenow, der arbeitslos war und sich deshalb als Treiber verdungen hatte, durch einen Schuß in beide Beine schwer verletzt. Das Gewehr hatte sich entladen, als Wehmeat Freund einen angelegenen Hosen mit dem Kolben wuschlagen wollte. Seeger mußte jetzt im Krankenhaus infolge der schweren Verletzung ein Bein amputiert werden, so daß er durch die Unvorsichtigkeit des Schützen zum Krüppel geworden ist. Eine gerichtliche Untersuchung des Falles ist von der Potsdamer Staatsanwaltschaft eingeleitet worden.

Durch Hunde verschleppt wurden einem Besitzer in Diegitz vor Weihnachten gegen 400 Mark. Er war vom Markte heimgekehrt und hatte für verkaufte Getreide etwa 400 Mark vereinnahmt. Den Betrag, bestehend in drei Hundertmarkstücken und einigen Goldstücken, in einem festen Leinwandtäschchen verwahrt, legte er auf den Tisch der Wohnstube neben einige Sachen, die er ebenfalls seinen Taschen entnommen. Im Begriffe, das Geld im Schrank aufzubewahren, wurde er in den Hof gerufen und längere Zeit baselbst aufgehalten. Während dieser Zeit war der junge Jagdhund in die Stube gegangen, hatte aus Spielerei die Täschchen mit allem was darauf war, heruntergerissen und war dann mit dem Geldtäschchen in den Hof gelaufen. Hier traf er seinen Gefährten Teckelmann, den sofort auch das Täschchen mit anfaßte, und in wildem Jagen ging es nun durch Hof und Garten. Solch Verhalten war den Hausbewohnern nichts neues, und deshalb schenkte man auch diesmal der Sache keine Beachtung. Die Hausfrau hatte indessen die Täschchen wieder an ihren Platz gebracht. Als nun der Hausherr in das Zimmer trat und seinen Schatz bergen wollte, da war er natürlich verschwunden. Kängstlich suchte er überall, und erst nach längerer Zeit gab er seinen Verlust bekannt. Auch kam man nun bald dahinter, wer das Geld weggenommen; doch alles Suchen in Hof und Garten erwies sich erfolglos. Am Morgen des Weihnachtstages sollten die Knechte ein Jaunfeld, das der Hund umgerissen, wieder in Ordnung bringen. Zu diesem Zwecke ging der Herr mit, und auch der Jagdhund war

dabei. Plötzlich brach der Hund einen ganz schmutzigen Pappen, der sich bei näherer Besichtigung als das verloren gegangene Geldtäschchen entpuppte und seinen wertvollen Inhalt noch ganz unverändert barg. Das gab, wie der „Klebersch. Anz.“ berichtet, ein frohliches Weihnachtsfest!

Ein Eisenbahnwagen mit Babezimmer. Ein wirklicher „Palast auf Rädern“ ist der neue Eisenbahnwagen, den die elektrische Eisenbahngesellschaft von Preston in Lancashire für den Gouverneur von Rhodesia, Sir B. S. Milton, gebaut hat. Dieser Wagen, der bis jetzt noch nicht Tageweise an Weganz bedeutet, ist in sechs verschiedene Räume geteilt mit einem Korridor, der um den ganzen Wagen herumläuft und auf der einen Seite in einen Balkon ausläuft und auf der anderen Seite in einer Plattform mit einem Eisschrank endet. Der Balkon ist mit Rouleaus verschlossen, sobald er bei jeglicher Bitterung gebraucht werden kann. Der Wohnraum ist mit höchstem Komfort ausgestattet. Die Möbel sind aus schwarzem und weißem Mahagoni aus zierlichste geschnitten, während das Sofa und die drehbare Leinwand mit totem Karoquinleder gepolstert sind. Das sonstige Aneublement besteht aus Kordentischen, Kommoden, Regalen, Spiegeln usw. Kleine Klapptische, ein elektrischer Fächer, Hut- und Kleiderbänder gehören auch zur Einrichtung. Das Schlafzimmer ist mit einer Gardrobe ausgestattet, hat einen wandhohen Auflebenspiegel, Kommoden mit Schubfächern und Regalen. Ein praktischer Arbeitstisch steht darin, eine zusammenklappbare Waschtislette mit Bürsten- und Kammsänder und einem drehbaren Kaffeespiegel. Das danebenliegende Zimmer seines Sekretärs ist ebenfalls luxuriös eingerichtet; sein Schlafzimmer ist mit zwei Betten ausgestattet. Das Babezimmer hat eine besondere Vorrichtung für Kadebäder, ein Dugus, der noch nie auf einer Eisenbahn bis jetzt angebracht worden ist. Das Bedientenzimmer hat ebenso wie das Schlafzimmer des Sekretärs zwei Betten. Die Küche enthält zwei Öfen, einen offenen Herd und Kohlenbehälter, Vorrichtungen zum Wärmen von Teller und Pfannen, zum Backen usw., auf der Plattform befindet sich eine Speisekammer mit einem Kühlapparat. Alle Räume sind durch elektrisches Licht erleuchtbar, doch sind auch Oellampen da, falls die Leitung versagen sollte. (Münch. R. N.)

Gemütvolle Rufensöhne treiben in Greifswald ihr Wesen. Eine Bierreise mit einem Menschenfeind unternahmen dieser Tage, wie dem „R. T.“ berichtet wird, einige Greifswalder Studenten. Das Knochengefell in der Mitte, marschierten sie lustig und bergnüt von einer Kneipe in die andere, in jeder dem eblen Gefestnast tapfer zusprechend. Die Stimmung der „humorvollen“ Kandidaten stieg immer höher und schließlich sich ging es auf dem Marsche durch die Stadt so laut her, daß ein Polizeisergeant der widerlichen Szene ein Ende machte und die Persönlichkeit der Rufensöhne feststellte, die hoffentlich ein recht gepfessertes Strafmandat wegen groben Unfuges zu erwarten haben.

Graufige Götzentempel. In Südnigeria haben die Engländer zwei sogenannte Tsubu-Häuser aufgefunden. Dies sind Tempel, in denen die Eingeborenen Gesangene zu Ehren eines Götzenbildes opfern. Einer dieser Tempel enthält das Bild des Götzen Wolgotha. Man fand in diesem Tempel die Schädel von mehr als 3000 Menschen, hübsch aufgebaut und an den Balken des Hauses als Verzierung angebracht. Der Tempel wurde von den Engländern niedergebrannt. Bald darauf verhaftete man einen Priester unter dem Verdacht der Beteiligung an den Morden in einem Götzenhause im Walde des Innern. Es stellte sich heraus, daß der Verdacht begründet war. Das Götzenhaus fanden die Engländer nach langem und gefährlichem Marsche ganz von dichtem Urwalde eingeschlossen. In dieser Hütte fand man eine Glocke, die die Inschrift trägt: „Otto Walker, Rotterdam; 1757“. Diese Glocke diente dazu, die Eingeborenen zu den schaußlichen Mordfesten zusammenzurufen.

Bederne Strümpfe für die Jagdhunde. Viele werden darüber lächeln, andere gar unwillig werden, daß man im Ernst so etwas fordern kann. Und doch sind solche Strümpfe bereits seit langer Zeit im Gebrauch, und zwar bei den Kamtschadalen, den Finn- und Lappländern, die ja meistens auf Jagdhunde angewiesen sind. Um zu verhindern, daß sich die Tiere in dem hartgefrorenen Schnee und auf dem Eise die Sohlen der Füße und die Haut zwischen den Zehen wund laufen, ziehen diese Völkerstämme ihren leberne Strümpfe über die Füße. Ihre Hunde sind daran vollständig gewöhnt, und unsere Jagdhunde würden sich nach anfänglichem Sträuben auch bald daran gewöhnen. Sollten sie zuerst das Ziehen verweigern, so werden sie bei liebevollem Zureden und freundlicher Behandlung doch bald ihren Widerstand aufgeben und merken, daß ihnen das Laufen im Schnee und Schneewasser keine Schmerzen mehr bereitet. So wenig Strohhalme für Pferde zum Schutze gegen den Sonnenbrand lächerlich sind, so wenig sind es auch Strümpfe der Hunde gegen das schneefaltige, ätzende Schneewasser. Man mache also einmal den Versuch. In Großstädten, wo die Geleise der Straßenbahn mit Salz bestreut werden, ist für die armen Jagdhunde ein Schut der Füße doppelt notwendig. —†

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: „Zu König Georgs Gedächtnis“. Ein Abriß seines Lebens. Von Prof. Dr. Konr. Sturmhoefel. Mit einem Bildnis. Preis M. 1.50.

